

18. Internationale Mannheimer Filmwoche: Aufstand nach Mitternacht

Die Mannheimer Filmwoche war schon lange nicht mehr so interessant wie dieses Jahr. Trotzdem gab es Krach, der vielleicht Ausmaße annimmt wie 1968 der Skandal in Oberhausen. Der aber auch wie das Hornberger Schießen enden könnte.

Was ist passiert? Der Auswahl Ausschuß, bestehend aus Walter Talmon-Gros, dem künstlerischen Leiter des Festivals, Ulrich Gregor und Peter W. Jansen, hat einen Film über einen sozialistischen Kindergarten in West-Berlin abgelehnt und in die Informationsschau verbannt.

Daraufhin haben einige Filmemacher bei der mitternächtlichen Diskussion Talmon-Gros aufgefordert, diese Entscheidung des Auswahlgremiums zu erläutern. Doch Talmon-Gros war in Abwesenheit von Gregor und Jansen dazu nicht bereit und verließ grollend den Saal. Vor allem der Besonnenheit des Hamburger Filmemachers Helmut Herbst war es schließlich zu verdanken, daß es doch noch zu einer vernünftigen Diskussion kam.

Es wurde eine Resolution verfaßt und beschlossen, in der gefordert wird, daß in einer zweiten Diskussion Auskunft gegeben wird über folgende Punkte: Haushaltsplan

und Organisationsstruktur des Festivals; Kriterien, nach denen einerseits der Auswahl Ausschuß, andererseits die Jury, die heute die Preise vergeben soll, entscheiden. Die Festspielleitung, Vertreter der Geldgeber (unter anderem das Bundesinnenministerium) und die Jurys sollen Rede und Antwort stehen.

Paradox, daß es gerade in diesem Jahr zu diesem Streit kommt. Mannheim hat 1969. Glück gehabt: viele Filmema-

Schon vorher hatte eine andere Diskussion stattgefunden, bei der Standpunkte präzisiert Ergebnisse aber nicht sichtbar wurden. Vertreter des jungen deutschen Films und von Papas Kino stritten über die Frage, ob es sinnvoll ist daß die jungen Regisseure den Vertrieb ihrer Filme an staatlich geförderten Vertriebsorganisationen selbst in die Hand nehmen.

Interessant war zweierlei. Die Vertreter der Filmwirt-

sich heute und in Zukunft noch viel mehr zum 16 und 8 Millimeter-Film hinbewegen wird, daß politische Zielgruppenfilme einerseits, Undergroundfilme andererseits, sich immer mehr durchsetzen werden, aber gerade jetzt Produktions- und Vertriebsförderung benötigen: davon war nicht die Rede. Vlado Kristl ironisierte deshalb die Diskussion: hier werde darüber geredet-ob man einen toten Gaul von links oder von rechts besteigen solle.

Deutlicher als je zuvor nämlich lassen sich die Tendenzen eines zukünftigen Kinobereichs an der diesjährigen Mannheimer Filmwoche ablesen. Der Spielfilm, noch im letzten Jahr im Mittelpunkt, spielt fast keine Rolle mehr. Experimentelle Filme verschiedenster Länge, Intention und Qualität und politische Aufklärungs- und Agitationsfilme, bestimmen das Gesicht dieses Festivals. Poetische Filme wie „The count of days“ von Robert Beavers oder „Lydia“ von Reto Andrea Savoldelli tragen, weil sie das Sehen lehren können, genau so zur Emanzipation des Zuschauers bei wie etwa Harun Farockis Film „Nicht lösbares Feuer“, bisher bester politischer Film, der zum Denken verführen will.

-Wilhelm Roth

Spielfilm spielt keine Rolle mehr

cher, die es noch vor einem Jahr abgelehnt hatten, ihre Arbeiten zu einem Festival zu schicken, haben diesmal dieses Forum gesucht.

Das ändert aber nichts an dem grundsätzlichen Problem, daß gerade die Leute, ohne die das Festival nicht möglich wäre, die Regisseure, über die Struktur einer solchen Veranstaltung nicht mitzureden haben. Insofern war der Aufstand nach Mitternacht, trotz des guten Programms dieses Mal, aus grundsätzlichen Erwägungen berechtigt.

schaft, die bei ähnlichen Diskussionen während der Berliner Filmfestspiele noch gesagt hatten: Dann macht mal schön, forderten diesmal, daß sie selbst subventioniert würden, wenn sie unkonventionelle Filme ins Verleihprogramm aufnehmen. Geld macht's möglich.

Zum anderen konnte man feststellen, daß sowohl die Vertreter des Kuratoriums junger deutscher Filme wie der Filmbranche, wenn sie von Film sprechen, den Kinospielefilm meinten. Daß der Film